

Zeitschrift: Fraueztig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1993-1994)
Heft: 47

Artikel: Gucklöcher in die Geschichte
Autor: Bucher, Judith / Schmucki, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GUCKLÖCHER IN DIE GESCHICHTE

Wie anhand von Fotografien Geschichte sichtbar werden kann

Um Frauengeschichte zu schreiben, muss frau erfinderisch sein, denn Lebensrealitäten und Aktivitäten von Frauen sind weniger gut dokumentiert mit schriftlichen Zeugnissen als diejenigen von Männern. Flugblätter und Sitzungsprotokolle reichen nicht aus, um die Geschichte der Frauenbefreiungsbewegung (FBB) zu rekonstruieren. Fotografien helfen da die Informationslücken zu erhellen.

Von Judith Bucher und Barbara Schmucki*

Fotos sind in der heutigen Zeit aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken, ob sie nun als Knipsbilder entstehen oder zu Werbe- und Dokumentationszwecken benutzt werden. Sie sind zum Allerweltsding mit den unterschiedlichsten Anwendungsbereichen avanciert. Die Frage nach einer vertretbaren Verwendung dieses Mediums stellt sich immer wieder. Deshalb soll hier dargestellt werden, wie die Fotografie, die zweifellos ein prägendes Zeichen unserer Zeit ist, als Quelle genutzt werden kann, um Geschichte sichtbar zu machen und dadurch letztlich zu erschliessen. Es geht um die Frauenbefreiungsbewegung (FBB) Zürich, die erste Gruppe der autonomen neuen Frauenbewegung der Schweiz, die Ende der 60er Jahre entstanden ist. Ohne Fotografien blieben wichtige Aspekte ihrer Entstehung und Wandlung verborgen.

Die FBB organisiert 1971 die Protestdemonstration für die schwarze Bürgerrechtskämpferin Angela Davis; visuell vermag sie sich aber nicht durchzusetzen. Noch dominieren auf der Strasse die Männer.

Foto: Christina Zilioli, 1971



GUCKLÖCHER IN DIE GESCHICHTE



Losgelöst von der zersplitterten Linken und mit eigenständigem frauenspezifischem Thema kann die FBB am internationalen Frauentag 1976 auch visuell die starke Präsenz der neuen Frauenbewegung manifestieren.

Foto: Helen Pinkus, 1976

Die Gründung der FBB stand im Zeichen der Zeit, obwohl es gar keine eigentliche Gründung gegeben hat. Aber auch diese Tatsache war Ausdruck eines neuen Bewusstseins. Denn: Der heisse Sommer 1968, als rebellierende Jugendliche Zürich aufgerüttelt hatten, war gerade vorbei. Im Umfeld der entstandenen neuen Linken hatten sich junge Frauen politisiert, die auf der Grundlage linker Theorien frauenspezifische Themen verfochten. Sie grenzten sich mit anderen Vorstellungen von Gleichberechtigung explizit von der traditionellen Frauenbewegung ab, die seit langem schon für das Frauenstimmrecht kämpfte. Für die FBB waren deren Konzept «Frauenstimmrecht=Gleichberechtigung» viel zu kurz gegriffen; sie plädierte für eine umfassende Änderung der Gesellschaft, um Klassen- und Geschlechterhierarchien abzuschaffen. Das war neu, dafür nahm sie den Kampf auf. Eine Gründungsveranstaltung war auch deshalb nicht nötig, da auf herkömmliche hierarchisch gegliederte Vereinsstrukturen bewusst verzichtet wurde. Keine sollte als Kopf der Bewegung hervorstechen. Auch andere Formen der Artikulation wurden gewählt. Als Bewegung wollten und konnten die Frauen nicht auf traditionelle politische Mittel zurückgrei-

fen. Vielmehr wurden Aktionen durchgeführt, manchmal lange vorbereitet, öfter aber spontan arrangiert. So ihr allererstes Auftreten im Rahmen des 75jährigen Jubiläums des Frauenstimmrechtvereins (10. 11. 1968). Während der salbungsvollen Feier meldeten sich die FBBlerinnen mit Zwischenrufen, schnappten sich am Ende das Mikrofon und sprengten die Feierlichkeiten mit einer Rede über ihr eigenes Konzept von Gleichberechtigung. Die Suche nach neuen Kampfformen, die auch neue Artikulationsarten beinhaltete, hatte begonnen und sollte sich durch die ganze Zeitspanne der Existenz der FBB fortziehen.

Gerade die Fotografie nahm im Prozess der Bildung eines neuen Selbstverständnisses eine wichtige Stellung ein. Die Fotos, die in der Bewegungszeit der FBB entstanden sind, können in zwei Kategorien gegliedert werden. Zum einen gibt es Fotografinnen, die in irgendeiner Form auch beruflich in diesem Metier tätig waren. Ihre Bilder sind stark geprägt von einem dokumentarischen Anspruch, zeigen immer auch Gesamtansichten und liegen pro Ereignis oder Sujet meist in grosser Zahl vor. Zum anderen sind da die Knipsbilder, die mehr als Erinnerungsstücke aufgenommen worden sind,

denn sie zeigen mehrheitlich Nahaufnahmen von anderen Frauen. Beide sind wichtig, weil sie von einem neu entstandenen Selbstbewusslsein und Zusammengehörigkeitsgefühl zeugen. Die Bewegung und ihre Inhalte waren zur neuen Identität geworden. Ein Grund zur Dokumentation. Der Austausch und Besitz von Bildern festigte die Gruppe, machte sie auch nachträglich noch einmal erlebbar und damit zur erinnerten eigenen Geschichte. Nach dem Motto «weisst du noch, da waren wir, da haben wir...» helfen die Fotos mit, den Verband von Frauen zu stärken, analog etwa zu Familienbildern, die eine ähnliche Funktion erfüllen.

Vergangenes sichten

Mit den in der FBB selbst entstandenen Fotografien können nun heute grosse Informationslücken bei der Untersuchung des öffentlichen Auftretens der Bewegung in den 70er Jahren geschlossen werden. Ansonsten stehen nämlich nur Flugblätter und einzelne Sitzungsprotokolle zur Verfügung, die keinesfalls ein ausreichendes Bild der Strassenaktionen vermitteln können. Die Fotos erwiesen sich für uns Historikerinnen dabei als gute Katalysatoren. Bei Gesprä-

Mit dem Thema «Gewalt gegen Frauen» versucht die FBB 1977 erstmals feministische Theorie der Öffentlichkeit zu präsentieren. Obwohl die Frauen markant auftreten, reagiert die Presse nicht; das Theoriekonzept ist zu neu und wird noch nicht verstanden.

Foto: Gertrud Vogler, 1977



chen mit Aktivistinnen liessen die Bilder beim gemeinsamen Anschauen Erinnerung aufleben, und Informationen begannen zu fliessen, die schnell den Rahmen der Fotografien ausweiteten.

Da der Erfolg der öffentlichen Aktionen der FBB stark von der visuellen Gestaltung abhing und gerade die Umsetzungsart der demonstrierten Themen nicht schriftlich festhaltbar war, können und müssen die Fotografien die dazu nötigen Informationen liefern. Hier wird ersichtlich, welche Transparente bei Demonstrationen als besonders auffallend hervorstachen, ob die Demonstrantinnen in ihrem Auftreten Einheit manifestieren konnten und ob eine kämpferische Stimmung geherrscht hatte.

Entwicklung wird sichtbar

Der Vergleich von Bildern, die bei verschiedenen, zeitlich auseinanderliegenden Aktionen entstanden, macht zusätzlich eine Entwicklung der Bewegung sichtbar, wie folgendes Beispiel mit den hier abgedruckten Fotos zeigen soll.

1971 organisierte die noch junge FBB eine Protestdemonstration zugunsten der schwarzen Bürgerrechtskämpferin Angela

Davis, die ohne zwingende Beweismittel des Mordes beschuldigt in Amerika in Haft gesetzt worden war. Noch war die FBB stark mit der neuen Linken verbunden, hatte ihre eigene Identität noch nicht gefunden und konnte sich deshalb im Rahmen der Demonstration visuell kaum bemerkbar machen. Ganz anders im Jahr 1976, als die FBB nun mit eigenen frauenspezifischen Themen – hier die Frauenentlassungen in der Rezession – und viel mehr Mitgliedern ihr neues Selbstverständnis als autonome Frauengruppe in der Öffentlichkeit demonstrieren konnte. Als 1977 auch neue feministische Theoriekonzepte von der FBB Zürich aufgenommen wurden, versuchten die Frauen diese nach gewohnter Strategie am internationalen Frauentag auf die Strasse zu tragen. Mit grossem gestalterischem Aufwand wurde das gesellschaftskritische Thema «Gewalt gegen Frauen» umgesetzt, indem sich die Aktivistinnen schwarz bekleideten und sich anklagende Plakate umhängten. Die übrigen an der Demonstration teilnehmenden Gruppierungen vermochten im Vergleich mit der FBB visuell kaum Akzente zu setzen. Erstaunlicherweise aber reagierten die Medien auf das neue Thema nicht. Noch wurden die theoretischen Überlegungen

der neuen Frauenbewegung verstanden. Aus der Perspektive der HistorikerInnen wird gerade anhand des letzten Beispiels die Wichtigkeit der Fotografie als Quellenmaterial deutlich. Waren wir nämlich ausschliesslich auf schriftliches Material, beispielsweise Pressemitteilungen, angewiesen, würde die VordenkerInnenrolle der FBB in bezug auf das Thema «Gewalt gegen Frauen» niemals so eindrücklich manifest und würde im Laufe der Zeit schnell vergessen.

Die Fotografie bietet also die Chance, sich selbst oder die eigene gesellschaftliche Gruppe aus dem eigenen Blickwinkel dokumentieren zu können. Sie bietet aber auch die Chance für HistorikerInnen, Bereiche sichtbar zu machen, die mit traditionellen Methoden nicht erhellt werden könnten.

* Judith Bucher und Barbara Schmucki sind HistorikerInnen. Sie haben eine Lizentiatsarbeit zur Frauenbefreiungsbewegung Zürich geschrieben. Dabei haben sie die Fotografie, die in der Geschichtswissenschaft eher stiefmütterlich behandelt wird, als Quelle verwendet. Die Ergebnisse der Arbeit, die das Agieren der Bewegung und ihre Wirkung in der Öffentlichkeit thematisiert, werden in einer Ausstellung im August 1994 vorgestellt und als Buch publiziert.